

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortsteile: Auringen, Breitenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Mendenbach, Ranzel, Rindorf, Rimbach, Sonnenberg, Wollan, Wollschlag.)

Vertrauf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Gde. Morig- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütz in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinanzeigen: Bestizelle oder deren Raum 15 Pfg. Restraum und Anzeigen: im amtlichen Teil 20 Pfg. pro Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Nr. 275

Montag, den 23. November 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Französische Flugzeuge über Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. Nov. (WZ.) Wie das „Zeeblatt“ meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche, scheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues „Zeppelin“ aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eins der Flugzeuge wurde abgeschossen, das andere entkam.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 20. Nov. (WZ.) Amtlich wird verkündet: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Der Feind erlitt bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Front der Festung heranzubringen, schwere Verluste. Der stellvertretende Chef des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Verraten und verkauft.

Rosendaal, 19. Nov. Am Mittwoch wurden in Rosendaal (Holland) sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Kreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren. Sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als sie von den Landesleuten befragt wurden, weshalb sie die Waffen, in denen sie so tapfer gekämpft, verlassen, da entgegnete einer der Offiziere:

„Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten, den Verlorenen und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht; die Leute für eine Schmach zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeyern seiner braven Belgier überfordert ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserm freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Wartet auch nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten — mehr kann ich euch nicht sagen.“

Die indischen Truppen unbrauchbar.

Amsterdam, 21. Nov. Das kalte und nasse Wetter in der Pfalz ist für die Indier und Afrikaner unerträglich. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris mußte ihr kleiner Abtransport, und zwar für immer, erfolgen. In ihrer Abfuhr wurden 16 000 Mann Marineinfanterie und Territorialtruppen nach Nordlandern gesandt.

Russische Gewaltakte in Galizien.

Wien, 21. Nov. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Fortgesetzt werden neue Gewaltakte der Russen in den besetzten Teilen Galiziens bekannt. Der Ort Kisch wurde nach seiner Einnahme geplündert und spärlich flüchtig beseht. Hierbei wurden sämtliche Juden während der jüdischen Festtage, insbesondere am Versöhnungstage, mit Nagaiten (Weissen) zu Schanzarbeiten gezwungen. Die Ortsteile Dolina, Archowice, Rozniow, Geniawa, Spas, Luch wurden von drei Sotnien besetzt, die durch zahlreiche Patronen die ganze Gegend unsicher machten. Diese drei Sotnien leben ausschließlich vom Raub.

Einziges deutsches Vordringen bei Ypern.

Amsterdam, 20. Nov. Das Fortschreiten der deutschen Offensive auf der Linie Ypern-Dixmuiden wird in einem Telegramm der „Morning Post“ zugeteilt. Der Berichterstatter des Vattes telegaphisch aus Nordostfrankreich: Gestern drangen starke Truppen der Deutschen in der Richtung Ypern-Dixmuiden vor und gewannen bei diesem Angriff ungefähr 4 Kilometer. Das Feuergefecht war furchtbar und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend. Die Deutschen haben anscheinend Verstärkungen erhalten, und es ist ihnen gelungen, ihre Artillerie in günstige Stellungen zu bringen. Auch die deutschen Panzerwagen schieben sich immer weiter vor, aus denen die Deutschen unermüdliche Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten richten. Vorgestern wurde von den Verbündeten der Versuch gemacht, mit Maschinengewehren, die auf Booten angebracht waren, die deutschen Stellungen vom Wasser aus unter Feuer

zu nehmen. Das heftige Feuer der Deutschen vertrieb aber die Boote in kurzer Zeit.

Das geschwächte Heer der Verbündeten.

Mailand, 20. Nov. Im „Corriere della Sera“ schreibt der Militärkritiker Angelo Gatti: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft (forza di resistenza). Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise, die aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv ist, hat einen Vorteil, nämlich den, daß die französischen Offizierverluste nicht so groß sind wie die deutschen, und daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten. Diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, die der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigungen gewähren soll. Auch England, schließt der Verfasser seine Ausführungen, befindet unter dem heutigen Gesichtspunkte nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und es wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

Die russischen Verluste bei Warschau.

Rotterdam, 19. Nov. Die „Times“ meldet aus Kopenhagen, daß die russischen Verluste bei dem letzten Siege Hindenburgs auf 40 000—50 000 Mann geschätzt werden.

Wenn schon eine bundesgenössische Quelle derartige Ziffern angibt, so kann man getrost damit rechnen, daß in Wahrheit die Verluste noch viel größer sind.

Abzug der Russen aus Galizien?

Wien, 20. Nov. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voll Wertgegenstände nach Russland abschieben.

Barbarische Kriegführung der Franzosen.

Die „Alln. Ztg.“ schreibt: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörden von französischen Infanteriegeschossen hat herstellen lassen und die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoss aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der englische Kreuzer „Glasgow“.

Wie nachstehende Meldung zeigt, ist die Meinung irrig gewesen, daß der Kreuzer „Glasgow“ nach der Seeschlacht an der chilenischen Küste in einem Hafen Chiles interniert worden sei.

Rotterdam, 20. Nov. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß der englische Kreuzer „Glasgow“ dort einlief, um seinen Schaden auszubessern. Der Rumpf des Schiffes zeigt fünf Löcher, die durch deutsche Treffer verursacht worden sind. Die Besatzung des Schiffes erzählte, daß einige Minuten nach Beginn des Kampfes eine der 9,2-Zoll-Kanonen der „Good Hope“ kampfunfähig gemacht wurde, und daß das auf dem Schiff befindliche Pulvermagazin explodierte.

Das Landungsstörps der „Emden“.

Aus nachstehender Londoner Meldung geht die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Mannschaft, die die „Emden“ zur Verstärkung der Telegraphenstation auf den Kokos-Inseln gelandet hat, von den Engländern noch nicht erwischt worden ist.

London, 20. Nov. Die „Morning Post“ berichtet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Mangun erläßt eine Warnung, daß sich der dreimastige Kreuzer „Albatros“, der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden“ auf der Kokos-Insel mit Beschlag belegt wurde, sowie der Kohlendampfer „Erford“ mit deutscher Besatzung an Bord noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung bestand aus 44 Offizieren und Mannschaften und vier Maschinengewehren.

Französischer 10-Milliarden-Kredit.

Genf, 20. Nov. Aus Bordeaux wird berichtet: Der französische Ministerrat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammentretenden Kammer eine Kreditvorlage auf 10 Milliarden Franken zu unterbreiten.

Zurückweichen der Russen auf Warschau.

Kopenhagen, 20. Nov. Die Blätter melden aus Petersburg: Eine teilweise Rückkonzentrierung russischer Heeresmassen auf Warschau wird in dem Tagesbericht der Petersburger Telegraphen-Agentur zugegeben. Das große Hauptquartier der Nordarmee wurde von Skernowicz nach Warschau zurückverlegt.

Fortschritte in Serbien.

Wien, 20. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Angriffe auf die besetzte Stellung von Lazarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden 7 Offiziere und 660 Mann gefangen. Ungünstige Witterung: auf den Höhen ein Meter Schnee, die Niederungen überschwemmt.

Fidschi-Inseln an die Front!

Rotterdam, 20. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ gibt folgende Neutermeldung aus London wieder: Ein neuer bemerkenswerter Beweis von der Einigkeit und Treue, die im ganzen britischen Reich anzutreffen seien, werde dadurch erbracht, daß selbst die Fidschi-Inseln eine Truppenmacht zur Front schicken wollen.

Das ist allerdings sehr bemerkenswert! Unter den Kulturnationen, die in Frankreich gegen uns kämpfen, fehlen die Leute von den Fidschi-Inseln noch. Das Versäumnis wird hoffentlich zur Beseitigung der großen Völkerschlacht in den deutschen Gefangenenlagern bald nachgeholt!

Neue Dum-Dum-Geschosse.

Im „Düsseld. G.-A.“ lesen wir folgende Mitteilungen des Generalleutnants z. D. H. Rohne: Neuerdings sind in den Wunden deutscher Krieger nicht einmal, sondern mehrfach Geschosse, oder vielmehr Geschossteile, gefunden worden, die äußerlich gar nicht von gewöhnlichen Geschossen zu unterscheiden sind. Unterfucht man sie näher, so findet man, daß auf den weichen Bleibern eine harte Aluminiumspitze aufgesetzt ist, die mit dem Bleibern zusammen von dem Stahlmantel eingehüllt ist. Trifft ein solches Geschoss einen Knochen, so treibt das weiche und dicke Blei die harte und leichte Aluminiumspitze nach vorn; diese zerreiht den Mantel, und das ganze Geschoss wird in mehrere Teile wie ein Sprenggeschoss zerrissen. In allen Weichteilen wird dadurch eine ungeheure Verwüstung angerichtet, und es treten innere Blutungen ein. So wirken Lungengeschosse, die bei dem normalen Geschoss sehr schnell heilen, bei Anwendung dieser Geschosse unbedingt tödlich. Jetzt ist der Nachweis durch Röntgenuntersuchung einwandfrei erbracht, daß diese Geschosse angewendet sind mit dem Zweck, schwere Verwundungen herbeizuführen. Denn daß dies der Zweck ist, unterliegt deshalb keinem Zweifel, weil die Anbringung der Aluminiumspitze in ballistischer Beziehung in höchstem Grade nachteilig ist. Das Geschoss wird dadurch leichter und unterliegt mehr dem verzögernden Einfluß des Luftwiderstandes; außerdem wird dadurch der Schwerpunkt nach rückwärts verlegt, wodurch die Stabilität der Drehschneise und damit die Treffsicherheit herabgesetzt wird.

Geiseln in Frankreich und Deutschland.

Wegen der Freilassung der aus dem Elsaß von den Franzosen verschleppten Geiseln sind, wie der „B. Z.-A.“ hört, schon längst Schritte unternommen worden. Die deutsche Regierung hat, nachdem die Tatsachen zu ihrer Kenntnis gekommen waren, sofort die Herausgabe der widerrechtlich gefangen genommenen deutschen Bürger verlangt, und da ihrer begründeten Forderung nur zu einem Teile Folge gegeben wurde, Vergeltungsmaßnahmen ergriffen. Es ist eine größere Anzahl von Franzosen als Geiseln in den von uns besetzten Gebieten festgenommen worden. Dann wurden über den Austausch der beiderseitigen Geiseln Verhandlungen eingeleitet, die zurzeit noch zu keinem Ergebnis geführt haben.

Wiederaufbau der belgischen Festungen.

Amsterdam, 20. Nov. Der Berichterstatter des „Vaz Dias-Telegr.-Bür.“ meldet aus Brüssel: Die Wiederherstellung der durch die deutsche Beschießung zerstörten Festungswerke von Lüttich, Namur und Antwerpen macht rasche Fortschritte. In den Waffenfabriken von Cockerill bei Seraing sind in deutschem Auftrage gegen 4000 belgische Arbeiter beschäftigt.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Generalquartiermeister Generalmajor v. Voigts-Rheten ist in der Nacht vom 18. zum 19. November

im Großen Hauptquartier unerwartet einem Herzschlag erliegen.

* Der gefangene Gouverneur von Warschau, Generalmajor Baron v. Korff, ist in das Fort Borndorf der Festung Küstrin eingeliefert worden.

* Eine offizielle englische Statistik setzt den Verlust, den der englische Handel durch die „Emden“ erlitten hat, auf 83 Millionen Mark fest. Der Kommandant der „Emden“ ist nach der australischen Hauptstadt Sydney gebracht worden.

* Das Internationale sozialistische Bureau ist von Brüssel nach dem Haag gebracht worden.

Die Lage in Westafrika.

:: London, 19. Nov. Im englischen Oberhaus gab Lord Cleve zu, daß die englische Lage in Ostafrika bisher sehr ungünstig ist. Die englischen Verluste belaufen sich dort jetzt bereits auf 900 Mann. Man hofft, durch die baldige Entsendung von Verstärkungen die Situation verbessern zu können.

An diese Nachricht sei eine Mitteilung angehängt, die Lord Newton in einer englischen Versammlung gemacht hat. Der Lord sagte, daß er die Verluste der englischen Truppen, die nach Asquith bis zum 31. Oktober 57000 Mann betragen hätten, jetzt auf 80000 Mann schätzt. Zwei Divisionen, die zusammen etwa 37000 Mann gezählt hätten, seien auf 5300 zusammengeschmolzen.

Hindenburgs Siegeszuversicht.

:: Der Berliner Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“ berichtet über einen Besuch beim Generalobersten v. Hindenburg, der ihn im Hauptquartier zum Speisen lud und sich des längeren mit ihm über die Kriegsergebnisse unterhielt. Nach einer sehr sympathischen und freundlichen Beurteilung der verbündeten österreichischen Armee kam der Generaloberst auf die Russen zu sprechen und sagte:

„Auch die Russen sind gute Soldaten. Sie halten Disziplin, und die Disziplin wird schließlich diesen Feldzug entscheiden, aber die russische Disziplin ist etwas anderes als die deutsche und die österreichisch-ungarische. In unseren Heeren ist die Disziplin ein Resultat des Geistes und der Moral, im russischen ist sie mehr stummer und stumpfer Gehorham. Der Russe steht, weil man ihm befohlen hat, stehen zu bleiben.“

Die Russen haben viel gelernt seit dem Kriege mit Japan. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen. Sie verstehen es glänzend, sich einzugraben. Kaum haben sie eine Stellung eingenommen, so verschwinden sie zehn Minuten später in der Erde wie die Maulwürfe. Unsere Soldaten haben das jetzt freilich auch gelernt; sie haben es nicht gern getan, aber sie haben es tun müssen. Nun wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn der Winter kommt und die Erde hart friert. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es ihnen schlecht gehen.

Wer gegen Russen kämpft, der kämpft gegen Uebermacht. Diese Uebermacht ist aber lange nicht so gefährlich wie sie aussieht. Die Zahl, auch die Ueberzahl, ist nicht entscheidend, und im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Im Gegenteil: Die Russen sind müde. Sie mühen sagen und tun, was sie wollen: alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. In Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, die Gefangenen kommen und zeigen mit der Hand auf den Mund. Das will heißen, daß sie hungern. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not, Vögel hungert. Das ist bedauerlich, und doch ist's gut so. Mit Sentimentalität kann man keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Die menschenfreundlichste Kriegführung ist und bleibt diejenige, die den Frieden am raschesten herbeiführt. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiterkönnen. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die härteren Nerven haben und durchhalten werden, und sie werden sie haben und werden durchhalten — so werden sie siegen.“

Wie Hindenburg und seine Offiziere erklärten, war der Hauptzweck des Vorstoßes nach Warschau und Zwangorod, die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören. „Das haben wir auch gehörig besorgt. Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Zwangorod in die Hände gefallen wären, hätten wir nicht nein gesagt. Aber darauf gerechnet haben wir nicht. Geringe mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir wollten. Die ist gründlich kaputt. Die Russen verstehen sich vortrefflich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wiederherzustellen, allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, und das war unser Plan.“

Der türkische Krieg.

Die Russen auf dem Rückzuge.

:: Konstantinopel, 20. Nov. Ein Bericht des türkischen Generalstabes besagt: Unsere Truppen nahmen am 17. November mit einem Bajonettangriff alle Blockhäuser in der Umgegend von Artvin. Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche Tote, Genüßmaterial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit dem Gros der russischen Armee in der Gegend der Grenze am Kaukasus dauern fort. Nach einem heftigen Kampf schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Boden. Die russischen Truppen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer des Tschuruk.

Es handelt sich hierbei um das Vorgehen der Türken von Rastan, dem nordöstlichen Teile des Vilajets Trabezunt, in der Richtung auf Batum an der Küste des Schwarzen Meeres. Die Kämpfe haben gleichzeitig an zwei Stellen stattgefunden, bei Liman und bei Artvin.

Liman liegt auf russischem Boden, unmittelbar nördlich der Grenze, an der Küste an der einzigen großen nach Batum führenden Straße. Artvin liegt 40 Kilometer östlich davon im Innern des Landes. Von Liman bis Batum beträgt die Entfernung 55 Kilometer. Der Tschuruk-Fluß fließt im allgemeinen von Südosten nach Nordwesten, er entspringt nordwestlich von Erzerum und mündet südlich Batum.

Unruhen auf Cypern.

:: Konstantinopel, 21. Nov. Die englischen Behörden haben auf der kürzlich von ihnen annektierten Insel Cypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Scheich-ul-Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist aus dieser Veranlassung ein Aufruhr ausgebrochen. Die englischen Behörden riefen auf dringlichem Wege die von Cypern nach den Darbanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

In Jerusalem haben am Donnerstag begeisterte Versammlungen für den „heiligen Krieg“ stattgefunden. Vor dem deutschen und österreichischen Konsulat wurden Sympathiekundgebungen veranstaltet.

Der „Tennessee“-Zwischenfall.

Nach dem Verichte englischer Blätter soll vor einigen Tagen von Smyrna aus auf das amerikanische Kriegsschiff „Tennessee“ geschossen worden sein, weil dieses versucht habe, sich die Einfahrt in den Hafen zu erzwingen. Nachträglich stellte sich heraus, daß nicht auf die „Tennessee“, sondern nur auf eine Barasse des Schiffes, die in den türkischen Hafen einzufahren versuchte, geschossen worden ist. Dieser Zwischenfall kann jedenfalls nur auf eine Verwechslung des amerikanischen mit einem feindlichen Kriegsschiffe zurückzuführen sein. Dieser Ansicht scheint auch die Regierung der Vereinigten Staaten zu sein, wie aus folgender Meldung, der „Frankf. Zig.“ hervorgeht:

:: New York, 20. Nov. Der Marineminister instruierte die Kriegsschiffe im Mittelmeer, keine Aktion zu unternehmen, die der Regierung Verlegenheiten bereiten könnte. Die baldige Beilegung des „Tennessee“-Zwischenfalles wird erwartet.

Kämpfe im Kaukasus und in Persien.

:: Konstantinopel, 19. Nov. Amlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab-Bajal-Ahlab in der Umgegend der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgegend von Azab erobert, die der Feind außerordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen haben dem Feind eine weitere große Niederlage beigebracht und die Stellungen von Zayotlar und Kourz besetzt; sie haben bei Zayotlar von den Russen eine Fahne erbeutet und 6 Offiziere, darunter einen Oberleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als 100 Soldaten zu Gefangenen gemacht; sie eroberten vier Kanonen und ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Aserbeidschan vorrückten, hatten am 16. d. M. ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und 100 Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die sich bis jetzt zu den Russen gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

Englische Truppenlandungen in Persien.

:: Konstantinopel, 19. Nov. Die Engländer landeten in Koweit 4000, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Buchir an der Südküste Persiens 5000 Mann indische Truppen. Nach einer weiteren telegraphischen Meldung haben die Türken die Mündung des Schatt-el-Arab, wie die bekannten Flüsse Euphrat und Tigris nach ihrer Vereinigung heißen, durch Versenkung des dort liegenden gehärteten Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Elbotone“ gesperret. Außerdem sorgt eine gute Minenperre für die Sicherung des Schatt-el-Arab gegen englische Angriffe. Der Schatt-el-Arab mündet in den Persischen Golf, an dessen Westküste die türkische Hafenstadt Koweit und südlicher die britischen Bahrein-Inseln liegen.

Die letzte Seeschlacht im Schwarzen Meer.

:: Kopenhagen, 19. Nov. Eine Petersburger amtliche Meldung bestätigt, daß gestern im Schwarzen Meer eine Seeschlacht zwischen dem türkischen Schiff „Sultan Selim“ und einem überlegenen russischen Geschwader stattfand. Das russische Admiralschiff „Swatoj Jewstaji“ wurde beschädigt. Russischerseits wurden 4 Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offizier, 19 Matrosen schwer, 5 Matrosen leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. „Sultan Selim“ wurde nur unwesentlich beschädigt.

Der Krieg gegen Serbien.

Die Beschießung von Belgrad.

Während die Armee des Feldzeugmeisters Potiorek in Serbien immer weiter vorrückt, so daß die serbische Regierung ihren Sitz schon nach Ueslab, einer Stadt in dem durch den Balkankrieg gewonnenen neu-serbischen Gebiete, hat verlegen müssen, beschießt die österreichische Artillerie die serbische Hauptstadt. Vorzugsweise werfen die Donau-Monitore, die kleinen österreichischen Fluchtkriegsschiffe, auf Belgrad ihre verderbenspendenden Feuergranaten. Es liegt darüber folgende Meldung eines in Budapest erscheinenden Blattes vor:

:: Budapest, 20. Nov. Der Kriegsberichterstatter des „Eesti Ussag“ meldet: Nur noch kurze Zeit und dann weicht die österreichisch-ungarische Kriegsschlacht an der Belgrader Festung Kalemegdan. Belgrad kann sich nur noch einige Tage halten. Seit vorigen Mittwochabend beschießen unsere Monitore ununterbrochen die Festung. Beim Tage donnern die Schiffgeschütze, nachts werfen die Reflektoren ihr Licht

auf die Festung, die den Granatenhagel auch nachts auszuhalten muß. Jeder einzige Schuß unserer Monitore ist ein Treffer, und wir konnten von dem Sauer aus sehen, wie große Gebäude, starke Mauern einstürzen, und Donnerstag nachts das Artilleriedepot in Flammen aufging. In dieses 100 Meter lange Gebäude sind drei Granaten eingeschlagen. Die Explosion hat das große Gebäude in einen Trümmerschaufen verwandelt und die ganze Munition ist vernichtet. Das erschwert die weitere Verteidigung der Festung. Der Munitionsmangel macht sich auch darin bemerkbar, daß die Besatzung das Feuer unserer Monitore nur spärlich erwidert. Die Beschießung hat in Belgrad eine furchtbare Panik verursacht. In Semlin verhält sich die Bevölkerung ruhig. Alltägliche stehen große Mengen an den Ufern, die das spannende Schauspiel verfolgen.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 21. November.

M. Eine Gerichtsverhandlung, die vor ein paar Tagen vor dem Amtsgericht Berlin-Viertel stattfand, enthüllte eine eigenartige Gründungsgeschichte. Es handelte sich dabei um die „Gesellschaft vom Eisernen Kreuz“, oder richtiger um ihren Gründer, den Grafen Benzel Sternau-Hohenau.

Bei seiner Gründung leitete den Grafen ein lautmännischer Gedanke, der an sich nicht das Erzeugnis seines eigenen Geistes war, sondern von dem man schon öfter gehört hat: Jemand trommelt verschiedene Leute zu einem Verein zusammen, zu einem Verein, der wirtschaftliche, wohltätige oder gesellschaftliche Zwecke verfolgt. Für ihn selbst sind aber diese Zwecke Nebenache. Die Hauptsache ist für ihn, sich durch den Verein eine Einnahmequelle zu verschaffen. Jeder Verein muß einen Vorstand haben. Bei dessen Wahl aber kann man den Gründer nicht übergehen. Zudem weiß er sich auch gewöhnlich in ein solches Licht zu setzen, daß es selbstverständlich erscheint, ihn zum Leiter des Ganzen, zum Direktor oder Präsidenten zu wählen. Die Leitung der Vereinsgeschäfte aber bringt Arbeit mit sich, und jeder Arbeit gebührt ihr Lohn; so ergibt es sich von selbst, daß der Vereinsleiter ein Gehalt erhält. Gewährt man es ihm nicht ohne weiteres, so bezieht er doch genügend Geschäftsgehalt, durch die Verrechnung seiner Unkosten. Ausgaben und Bemühungen sich den Profit aus den Mitgliederbeiträgen zu sichern, auf den er bei der Gründung des Vereins gerechnet hat. Besteht erst einmal der Verein, so leuchtet auch bald die Notwendigkeit einer Vereinszeitschrift ein, die gleichfalls von dem Gründer und Vereinsdirektor herausgegeben wird und ihm natürlich auch Gewinn einträgt.

Um eine solche spekulative Sache handelte es sich bei dem Prozeß, der sich um die Gründung der „Gesellschaft vom Eisernen Kreuz“ drehte. Der Gründer, Graf Benzel Sternau-Hohenau, trat darin als Kläger gegen den Schriftsteller Hans Ostwald in Berlin-Zehlendorf auf. In der Verhandlung ergab sich folgender interessanter Sachverhalt:

Am 26. September verbandte Graf Benzel Sternau-Hohenau an zahlreiche hochstehende Persönlichkeiten ein Schreiben, in dem zum Beitritt in die von dem Grafen Benzel Sternau gegründete „Gesellschaft vom Eisernen Kreuz“ aufgefordert wurde. Da es sich um die Gründung von Erholungs- und Genesungsheimen für verwundete Offiziere handelte, ließen die Beitrittsklärungen auch recht zahlreich ein. An der Sitzung nahmen teil: der jetzige Kläger, der sich nur Graf Hohenau nannte, Stadtbaumeister Jantschus, Fräulein von Salviati und die Herren Koblenitz, Krieger und der jetzige Beklagte Hans Ostwald, letzterer in seiner Eigenschaft als Schriftführer des Vereins für innere Kolonisation. Auf Antrag Ostwalds wurde beschlossen, daß die anwesenden sieben Personen einen Verwaltungsrat bilden sollten, der die Geschäftsführung übernahm. Dieser Beschluß gelangte aber nie zur Ausführung, da sich Graf Benzel Sternau-Hohenau anscheinend nicht von anderen Mitgliedern der Gesellschaft in die Geschäftsführung einreden lassen wollte.

Inzwischen erschien ein paar Tage später bei dem Schriftsteller Ostwald ein Kriminalbeamter, der ihm mitteilte, daß bezüglich der Person des Grafen Hohenau die größte Vorsicht geboten sei. Gegen den Grafen sei schon einmal während des Krieges polizeilich eingeschritten worden, weil er unter dem Namen „Freiwillige Kriegshilfe“ Personen mit Sammelbüchern und Listen herumgeschickte, die das Abzeichen des Roten Kreuzes trugen. Dr. Koppel vom „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ habe deshalb die Polizei zum Einschreiten veranlaßt, und es seien viele zerrissene Listen, aber keine Buchführung vorgefunden worden.

Darauf fand auf Anregung des Regierungsrates Hindenau vom Berliner Polizeipräsidenten am 28. Oktober eine neue Sitzung der Gesellschaft in Abwesenheit des Grafen statt, in der beschlossen wurde, um einem großen Skandal vorzubeugen, weitere Annahmen über die Tätigkeit des Grafen Hohenau, eine Frau Effen und ein Herr Krieger, entgegen dem schon ergangenen Beschluß, sich selbst zum Verwaltungsrat eingesetzt hatten, der wiederum den Vorstand, bestehend aus dem Grafen und Frau E., Grafen zum Geschäftsführer. Das eingegangene Geld, etwa 1700 Mark, wurde wie folgt verteilt: Der Graf und Frau E. erhielten je 200 Mark Gründungskosten, Frau E. erhielt für Mitbenutzung ihres Zimmers zu Geschäftsziwecken monatlich 100 Mark, der Graf erhielt ein Monatsgehalt von 500 Mark und täglich 20 Mark Speise, Herr Krieger erhielt als Anzusage für sein nach Sachverständigengutachten zur Anlage eines Genesungsheims völlig ungeeignetes Haus 150 Mark.

Auf Grund dieser Bestimmungen hielt der Beklagte Ostwald für unbedingt notwendig, ein Rundschreiben an sämtliche Personen zu erlassen, die schon ihren Beitritt erklärt hatten. Unter Vorlegung der recht eigenartigen Gründungsgeschichte teilte Ostwald mit, daß es sich nicht um einen Grafen Hohenau, sondern um einen Grafen Benzel Sternau-Hohenau handelte. Dieser habe sich offenbar nur deshalb Graf Hohenau genannt, um den Glauben zu erwecken, er sei ein Angehöriger des bekanntlich dem Kaiserhause sehr nahestehenden Geschlechts der Grafen Hohenau.

15 000 auſtändiſche Buren.

Deutschland und Irland.

Auslassungen der britischen Presse

Abtheilungen östlich von Bloemfontein ihre Ver-

+ Berlin, 20. November.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Familienunterstützungen.

Parlamentarisch.

Volkswirtschaftliches.

ඳාමුරා: රු. 26 70—26 00 ග 99 70—99 00 ක 07 00—00

Kriegsbericht von heute.

Oberste Seereileitung.

* Bierstadt. Gesangsverein „Frohling“.

In deutscher Stadt, in deutschem Ort.
Rud. Schüttler

• **Einwendungen.**

Lehter Wunsch eines deutschen Offiziers.

(Vor der Schlacht bei Tannenberg.)

Mann bei Mann, wie wir in heißer Schlacht
Kämpften, um das Vaterland zu retten,
Möge man uns auch in dem dunklen Schacht
Der befreiten Heimat Erde betten! C. B. 2

E. B. Boigt.

Aus Stadt und Land.

**** Keine Eisernen Kreuze aus Blech.** Die „M.-Mugsb. Abendztg.“ brachte kürzlich die Mitteilung, es würden von einer Metallwarenfabrik in Genf Eisernen Kreuze aus Blech hergestellt und zum Preise von 50 Rappen verkauft. Solche Kreuze würden von den Gassenjungen getragen und selbst Hundstangen angehängt. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.

**** Der Mangel an Streichhölzern.** In Berlin und vielen anderen Orten Deutschlands macht sich jetzt ein empfindlicher Mangel an Streichhölzern bemerkbar. Selbst die maßgebenden Firmen sind augenblicklich nicht in der Lage, alle Bestellungen zu erfüllen. Es fehlt zum Teil die Anlieferung von den auswärtigen großen Fabriken. Diese wieder erklären, daß ein vorübergehender Mangel an geeignetem Holz eingetreten sei, so daß die Fabrikation der Streichhölzer etwas ins Stocken geraten ist. In einigen Wochen werde die Situation aber behoben sein. Im übrigen habe sich gezeigt, daß jetzt der Streichhölzerbedarf des Publikums fast doppelt so groß sei als in Friedenszeiten. Dies habe seinen Grund wohl

darin, daß man eine weitere Preiserhöhung für Streichhölzer befürchte, und daher sich einen größeren Vorrat anschaffe.

**** Zwangsweiser Verkauf von Kartoffeln.** Die Stadt Mainz hat den zwangsweisen Verkauf von Kartoffeln eingeführt. Städtische Beamte holen die Kartoffeln aus den Kellern und bringen sie nach dem Wochenmarkt.

**** Ein Postmarder.** Das Landgericht Schweinfurt verurteilte einen „Postmarder“, den Postpächter Broecker, der auch Kasse armer Soldaten beraubt hatte, zu acht Monaten Gefängnis.

**** Die „geplünderte“ Regimentskasse.** Im sächsischen Gefangenlager Königsbrunn, wo besonders Franzosen und Russen untergebracht sind, machte man eine erfreuliche Entdeckung. Man fand bei einer Anzahl von Russen überreiche Geldmittel, deren Herkunft ziemlich geheimnisvoll schien. Nach mehreren Verhören stellte sich heraus, daß die Gefangenen die Kriegskasse ihres Regiments geplündert hatten, wie sie behaupteten, aus Pflichtgefühl, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Selbstverständlich mußten die Russen das Geld an die Kommandantur abliefern.

**** 200 000 Mark Reichsbanknoten gefälscht.** Von etwa 200 000 Mark deutsche Reichsbanknoten zu je 100 Mark hat ein dieser Tage in München festgenommener Kaufmann und ehemaliger Chemigraph im Laufe der beiden letzten Jahre angefertigt. Die Banknoten sind äußerst geschickt gefälscht. Selbst Banken wurden gelegentlich getäuscht. Nach den bisherigen Ermittlungen scheinen nicht mehr als etwa 50-60 Stück in den Verkehr gelangt zu sein. In der Verhaftung des Täters wurden noch für 197 600 Mark gefälschte Banknoten und alle zu ihrer Herstellung benutzten Maschinen gefunden. Der Verhaftete hat die Noten allein angefertigt und teils in München, teils auswärts in den Verkehr gesetzt; er ist in vollem Umfange geständig.

**** Auf der Jagd erschossen.** Ein schweres Jagdunfall ereignete sich in der Nähe des Dorfes Reusorge bei Gradiß. Auf dem Anstand wurde der bei dem königlichen Hauptgestüt Gradiß angestellte Förster Hlawensky von dem mit ihm auf Anstand befindlichen Jagdhändler Fischer aus Torgau infolge eines fehlgegangenen Schusses in den Unterleib getroffen. Hlawensky, der sich von seinem Platz begeben haben soll, erlag alsbald seinen schweren Verletzungen.

Bekanntmachung.

Das für das Jahr 1915 erforderliche Tagelohnfuhrwerk wird am **Donnerstag, den 26. November cr., mittags 12 Uhr**, auf der hiesigen Bürgermeisterei wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 21. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 25. November 1914, mittags 12 Uhr werden:

- a) die der Gemeinde Bierstadt gehörigen, Distrikt „Nurnbach“, belegenen Wiesen bis Martini 1918
- b) die der Gemeinde Bierstadt gehörigen, Distrikt „Dorrlach“, belegenen Wiesen bis Martini 1928 auf dem Rathaus hieselbst öffentlich meistbietend verpachtet.

Bierstadt, 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Bedrängnis geraten. Der bisher lebhafteste Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbrochen. Bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen, sowie von Nutz- und Forstpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Insbesondere würde in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht etwa seitens der Gemeinden und sonstigen wegesbaupflichtigen Verbände nicht nur die bereits früher geplanten Straßenpflanzungen, sondern auch die für später zurückgestellten Pflanzungen schon jetzt ausgeführt werden könnten. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

Berlin W 9, den 17. Oktober 1914.

Leipziger Platz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten:
Fritsch von Schorlemer.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1914.

Der Regierungspräsident: v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. November 1914.

Der königliche Landrat von Heimburg.

Bekanntmachung.

Glücklicherweise schenkte uns die Natur dieses Jahr eine reichliche Ernte fast auf allen Gebieten. Wir müssen dies umso willkommener heißen, als wir durch die Kriegslage vorerst noch von ausländischer Zufuhr abgeschnitten sind, und mit unseren Vorräten sparsam umgehen müssen. Besonders gilt dies auch von Futtermitteln; hier müssen alle Nährprodukte herangezogen werden, um unsere Vorräte zu erweitern.

Es ist in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß gerade Eicheln, daneben auch Kastanien, als ein wertvoller Futtermittelzusatz anzusehen sind. Die Ernte ist diesmal besonders reichlich, jedoch in der Hauptsache auf die Gebiete beschränkt, die über größere Eichen- und Kastanienwäldungen verfügen. Es ist ein wertvoller Dienst, den wir dem Vaterlande erweisen, wenn wir diese Vorräte, die uns von der Natur in dieser ersten Zeit freiwillig geschenkt sind, nicht verderben lassen. Darum sammelt die Eichel, sammelt die Kastanien! Die Eicheln dürfen nicht in feuchtem Zustande gesammelt werden, weil sie sonst verderben. Bürgermeister, Förster, Pfarrer, Lehrer oder sonst Jemand, der seinem Vaterland diesen Dienst erweisen will, kann für seinen Ort die Sammlung organisieren: so könnte außerdem vielen Kindern und Frauen eine Verdienstmöglichkeit geschaffen werden.

Von Interesse dürfte dabei sein, daß namhafte Firmen sich bereit erklärt haben, unter Stellung der Sack die Eicheln zu kaufen. Der Preis stellt sich auf ca. 3-5 Mark für den Doppelzentner, je nach der Gegend und der Güte der Eicheln.

Total = Ausverkauf

wegen Wegzug.

Sämtliche Samt, Felle und Filzhüte werden zu ganz billigen Preisen verkauft. Flügel und Fantasia von 10 Pfennig an. Schwarze u. weiße Straußfedern und Bänder zum Garnieren zu außerordentlich billigen Preisen. Große schwarze Straußfedern Wert bis 4 Mk., jetzt 1.95 Mk. Alle mögl. Handarb., wie Bettwandschoner, schöne Ueberhandtücher, Decken, Tablettdecken in Kreuzstich und Stickstich, sowie moderne Sofakissen und andere zu staunend billigen Preisen. Solange Vorrat schwarze Strickwolle 10 Loh 58, 68, 78 und 88 Pfg. Einzelne Unterjacken zu 95 Pfg. Handgestricke Kopftücher, Stauden, Seelenwärmer und Handschuhe zu sehr billigen Preisen. Spitzen, Einfäße und Waschlappen m. von 3 Pfg. Bessere Spitzen weit unter Preis. Krawatten spottbillig zu 5, 10 u. 20 Pfg., leinene Herrentragen zu 15, 20 u. 25 Pfg.

Neumann, Ww.

Wiesbaden, Luisenstraße 44, neben Residenztheater.

Es sind dies folgende Firmen:

Daniel Guggenheim, Worms. Konrad Appel, Darmstadt. Keller und Sohn, Darmstadt. Marglohn, Frankfurt a. M., R. Mainzerstraße 25, Hanja 8300. Jakobowitz, Eichel & Co., Hannover. Sellig, Grünbaum, Frankfurt a. M., Hanauerstraße, Hanja 3734. Hermann, Frankfurt a. M., Schillerstraße 5/7. Hanja 4906. Walter Dörger & Co., Frankfurt a. M., Fellenstraße 14, Hanja 3003. E. Panauer, Frankfurt a. M., Sandweg 5, Hanja 3284.

Ferner empfehlen wir, sich noch mit folgenden Firmen in Verbindung zu setzen!

Joseph Henrich, Darmstadt. A. Le Coq & Co., Darmstadt. Dornheimweg. J. G. Mollath, Mainz-Wiesbaden. J. & P. Wisfinger, Berlin 80, Köpenickerstraße 6a u. 7. A. Rehter, Limburg a. L. A. Peder, Friedrichsdorf a. L. A. Deurich, Dahn, Wiesbaden. Ludwig Ferdinand Wurbach, Ditz a. L. Dörger-Nathan, Frankfurt a. M., Eifelstraße 4, Hanja 4226. Levy, Frankfurt a. M., Eifelstraße 9/17, Hanja 8039. Meyer & Co., Frankfurt a. M., Schillerstraße 5/7, Hanja 7271. Schiele & Drescher, Frankfurt a. M., Gullentstraße Amt I 7331. Albert Schmidt, Frankfurt a. M., Schillerstraße 5/7, Amt I 7345. Schneiders Geflügelfutterfabrik und Getreidehandlung, Frankfurt a. M., Schleusenstraße 5, Amt I 8247. Sellig & Schendel, Frankfurt a. M., Speicherstraße, Hanja 7232. Werhan & Rauschen, Frankfurt a. M., Eifelstraße 9/17, Hanja 3183. Rungesser, Griesheim bei Darmstadt. Landauer, Berlin. Kaiserdamm 100. Gustav Schott, Alschaffenburg a. M., A. Beck, Alschaffenburg a. M.



Gesangverein „Frohsinn“

Bierstadt.

Gegr. 1859

Gegr. 1859

Morgen Dienstag, den 24. November, abends 8 1/2 Uhr

Probe

in der Schule. Die Herren aktiven Sänger werden an ihre Verpflichtungen und demgemäße Verhalten erinnert, und ersucht die stattfindenden Proben vollständig besuchen zu wollen.

Der Vorstand.

Arracks, Rums und Kognaks

in grosser Auswahl in ganzen, halben und 1/4 Flaschen zum Beipacken, sowie in Fassern zu Engrospreisen.

Jakob Stuber,
Weingrosshandlung,
Wiesbaden, Neugasse 5.

Feldpost-Packungen

aller Art
in reicher Auswahl
empfiehlt

A. H. Linnenkohl
Kaffeehaus, Wiesbaden,
Ellenbogengasse 15.

Spezialkur

gegen Syphilis,
Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden.

Ehrlich-Hata 606.
Lichttherapie etc. Blutuntersuchung

Dr. med. Wagner
Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 54, 1.

Sprechstunde
tägl. 9-1 u. 6-1/2
ausser Montags.

Nachruf!

Am 26. Sept. starb den Heldenod fürs Vaterland, fern von der Heimat im feindlichen Frankreich unser treues Mitglied und unvergeßlicher Sangesbruder

Herr Willy Kahl

Sein Tod versetzte uns alle in tiefe Trauer und reißt in den Reihen unserer Sängerschar eine tiefempfundene Lücke. Wir verlieren in ihm nicht nur einen lieben guten Freund, sondern auch einen strebsamen Sänger, der stets darauf bedacht war, die Interessen unseres Vereins zu fördern und zu pflegen. Wir werden dem teuren Entschlafenen ein liebevolles Andenken bewahren.

Er ruhe sanft!

Der Vorstand des Gesangvereins „Frohsinn“.

Bekanntmachung.

Die Schießbahn im Gemeinewald bei Raumbach wird zur Abhaltung von Gesechtsschießen am 24., 25. und 26. November 1914, von 9 Uhr vormittags bis halb 6 Uhr nachmittags benützt.

Bierstadt, den 23. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann

Großer Fleisch-Abchlag

der Metzgerei Hirsch, Wiesbaden
61 Schwalbacherstr. 61.
Jedes Pfund zarte Rindfleisch zum Kochen 50 Pfg.
Die feinsten Bratenstücke 56
Fleisch zum Schmelzen 50
Püfte, Lenden u. Roßbeef ohne Knochen 80
Beilage 80
Pa. Schweinebr. mag. 80
Schinken o. Knochen 1
Pa. Mett- und Fleischwurst Pfd. 70 Pfg.
Bei Einkauf von 10 Mk. an ein Liebesgeschenk noch gratis.

Passende

Weihnachtsgaben

für unsere Truppen im Felde

Leibbinden	Kniewärmer
Lungenschützer	Fußlappen
Kopfschützer	Hemden
Ohrentlappen	Hosen
Pulswärmer	Unterjacken
Gestricke Westen, Kisten aller Art.	

Alles in großer Auswahl, billigste Preise.

Wilhelm Hofmann

Mainz, Schusterstraße 911.